

gen der Würzburger Synode für eine umfassende Ehevorbereitung zu erläutern. Dann wird es praktisch. Sepp Six schreibt über die entfernte Ehevorbereitung, im Buch „Allgemeine Ehevorbereitung“ genannt. Es geht um den Bereich kirchlicher Erwachsenenbildung, der theoretisch „das gesamte Leben . . . als Phase der Ehevorbereitung“ (25) begreift, praktisch bei Jugendlichen ansetzt und ihnen zur Einübung jener wesentlichen Verhaltensweisen helfen will, die für eine vernünftige Partnerwahl und spätere Ehe nötig sind. Derartige Aktivitäten müssen bei der kirchlichen Jugendarbeit ansetzen. In diesem Kapitel wird über durchgeführte Veranstaltungen berichtet und es werden auch praktische Materialien, besonders von Peter Neysters, abgedruckt. Den Hauptteil des Buches nehmen die Ausführungen von Schulz über unmittelbare Ehevorbereitung und Durchführung der Trauung ein. Dem Pfarrseelsorger können die Ausführungen über das Gespräch mit den Brautleuten wertvolle Hinweise bieten. Sehr praktisch sind die Hinweise darauf, wie mit den Brautleuten zusammen die Durchführung der Hochzeit geplant werden kann. Ausführlich setzt sich Vf. mit den verschiedenen Typen von Veranstaltungen zur Ehevorbereitung auseinander. Bei der Frage der Verpflichtung referierte er auch die Erfahrung vieler Referenten: „Eine mangelnde Motivierung weniger Teilnehmer genügt bereits, um den Erfolg der Veranstaltung zu beeinträchtigen“ (34). Eine Lösung des Problems hat er aber auch nicht anzubieten. Brauchbar sind auch die Ausführungen im Schlußkapitel über die Ehevorbereitung konfessionsverschiedener Partner. Die Lektüre des Buches ist allen, die in der kirchlichen Ehevorbereitung engagiert sind, zu empfehlen. Auch Profis werden dabei die eine oder andere neue Anregung finden.

Linz

Bernhard Liss

SCHMID M./KIRCHSCHLÄGER W. (Hg.), *Nochmals glauben lernen. Sinn und Chancen des Alters.* (172.) Tyrolia, Innsbruck 1982. Geb. S 140.-/DM 19,80.

Die Bevölkerungspyramide Österreichs wie auch zahlreicher europäischer Staaten weist einen besorgniserregenden Überhang auf. Sie zeigt deutlich, daß die Sorge um die alten Menschen eine dringliche Aufgabe ist. Dies umso mehr, als derzeit auch die wirtschaftliche Basis für die Altersvorsorge kleiner geworden ist. Leider haben in den vergangenen Jahrzehnten des Wohlstandes nicht wenige ihre weitere Lebenserwartung zu sehr in einer materiellen Absicherung für die Tage des Alters gesehen und auf irdische Zukunftschancen eingeschränkt. Heute sehen sich viele um diese Hoffnungen betrogen, ihr weiterer Lebensinhalt wird zunehmend sinnlos. Aber auch gläubige Menschen verstehen den vielschichtigen Wandel im Glaubensverständnis und in Formen des kirchlichen Lebens oft nur schwer, vieles Selbstverständliche wird für sie fraglich. Ein Arbeitskreis der „Wiener theologischen Kurse“ hat sich daher durch längere Zeit mit den Problemen alter Menschen intensiver

beschäftigt und in vielseitiger Weise versucht, Antworten und Hilfen zu geben. So vermag dieser Sammelband jenen, die mit der Altersfürsorge und Altersseelsorge betraut sind, aber auch geistig regen älteren Menschen wertvolle Anregungen und Hilfen u. a. aus medizinischer, psychotherapeutischer, soziologischer und natürlich auch theologischer Sicht zu geben.

Etwas zu wenig scheint auf ein Problem eingegangen zu sein, das schon vor etlichen Jahrzehnten der Pädagoge A. Flitner aufgezeigt hat, daß nämlich durch die „Ausgliederung“ aus den naturgewachsenen Gemeinschaftsformen viele Spannungen und Schwierigkeiten entstehen. In dieser Hinsicht scheint auch in einer sehr differenzierten Form der Gruppenseelsorge manches bedenkenswert.

Linz

Josef Hörmandinger

LAUER WERNER, *Sterben und Tod. Eine Orientierungshilfe.* (288.) J. Pfeiffer, München 1983. Ppb. DM 42,-.

„Eine Perspektive, die Wissenschaft, Ethik und Weltanschauung integriert, (ist) besonders geeignet, ein existentiell so bedeutsames Thema wie Sterben und Tod anzugehen“ (9). Werner Lauer, Theologe und Diplompsychologe in München, nennt diese *seine* Perspektive moralpsychologisch. „Psychologisch“ meint dabei den wissenschaftlichen Pol, die methodisch geordneten Daten mit Kontrolle der Fehlerquellen (vgl. S. 13/14), „moral-“ aber die christl. Ethik als den anderen Pol, die neue Qualität des menschlichen Verhaltens, sobald dieser den Glauben wagt. Im ständigen Wissen um diese beiden, unvermischbaren Elemente bietet Vf. eine „Orientierungshilfe“ zum Grenzproblem des Todes. Nach „Schuld, das komplexe Phänomen“ (Kavelaer, 1972) und „Humor als Ethos“ (Bern, 1974) ist dies nun das dritte, größere Werk des Verfassers. In den „Gedanken über die Erfahrbarkeit des Todes“ ist besonders die Unterscheidung hilfreich, daß der Tod im strengen Sinn dem Menschen immer als Geheimnis entzogen bleibt; die Wissenschaft vermag nur darzustellen, was in *Hinsicht* auf den Tod empfunden, vorgestellt und gedacht wird. Vor allem die seelischen Vorgänge in bezug auf den Tod werden in vielen Daten und Fakten vorgeführt, um mit diesem Wissen dem unausweichlichen Schicksal humaner entgegenzutreten zu können. An die einzelnen Kapitel schließen sich immer wieder ethische Konsequenzen an. In der Todesangst wird sehr klar zwischen realer und neurotischer unterschieden. Als „psychologisches Konstrukt eines Todestriebs“ zeigt Vf. die Position Freuds und die Kainstendenz nach der Schicksalsanalyse L. Szondi auf. Im 4. Kap. wird dargelegt, daß die psychische Integration des Menschen die beste Voraussetzung ist, dem Tod menschenwürdig zu begegnen – in Abwehr von Angst und Annahme des Schicksals. Und da ist es wiederum Szondi, diesem noch immer unbekannten ungarischen Tiefenpsychologen, der heute in Zürich lebt und in seiner Schicksalsana-